

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Einschaltungen an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Einschaltungen werden in der Verlags-Handlung des Blattes, Postgasse 4, und von allen dieselben vermittelnden Geschäfts-Unternehmungen entgegengenommen. Einschaltungsgebühr 8 kr. für die Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung. Offene Reklamationen sind portofrei.
Preis des Blattes: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr.
Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Blätter 5 kr.

Nr. 146.

Mittwoch den 7. Dezember 1887.

XXVI. Jahrgang.

Die Entdeutschung in Böhmen.

Die Nachkommen Tschechs sind kluge Leute. Sie wissen, daß die Versöhnungswunder nicht ewig währen können und suchen daher ihre Stellung dauernd zu sichern. Um das geschlossene deutsche Sprachgebiet zu durchsetzen, verfallen sie auf allerlei Kunststückchen. Ein sehr beliebtes derselben ist es, kindersegnete tschechische Witwen nach deutschen Orten zu beordern und ihnen zu diesem Zwecke eine kleine Gemeindeunterstützung zu gewähren, damit dieselben nicht sofort mit einem Wohlthätigkeitszuge, welcher Schüllinge befördert, nach dem tschechischen Heimatsorte zurückgeschickt werden. Solche Witwen verdingen sich dann in irgend einer Eigenschaft, werden seßhaft und der Grund zu einer tschechischen Schule ist gelegt, denn zehn dieser Sorte Frauen genügen reichlich, um die zur Errichtung einer tschechischen Lehranstalt erforderliche Kinderzahl aufzubringen. Dieser Uebung wurde deutscherseits zwar durch Schaffung von Dienstbotenherbergen ein kleiner Niegel vorgeschoben, allein bei der Proteusnatur, welche die Tschechen weiblichen, wie männlichen Geschlechtes besitzen und bei der Eignung zu Diensten, vor denen der Deutsche oft zurückschreckt, infizieren sie doch deutsche Städte. Und da aus kleinen derartigen Anfängen und schwächernen Versuchen immer größere Unternehmungen entstehen, so bleiben alle Vorkehrungen nur Nothbehelfe. Die Zweitheilung des Landes kann einzig und allein der Verwenzelung Einhalt machen und darum erscheint es auch begreiflich, daß diese Forderung von allen Deutschen Nordböhmens, mögen sie liberal-zentralistischen oder deutschnationalen Grundfäden huldigen, immer entschiedener erhoben wird.

Eine dauernde Versöhnung der beiden Völkstämme ist undenkbar. Die Abneigung oder richtiger der Haß ist untüglbar. Und daß die Redensarten, welche von alttschechischer Seite in Ermanglung eines aktuelleren Themas oft laut werden, das leichteste Phrasengeklimmer sind, das zeigen die gewalthätigen Verfassungsauslegungen, welche die jungtschechischen Zeitungen unter Assistenzen ihrer alttschechischen Kollegen zum Besten geben. Kam doch ein Blatt auf

die gelungene Idee, den tschechischen Rumpflandtag durch einen einfachen Machtpruch als voll anzusehen und so über die unbequeme Dreiviertel-Mehrheit, welche zu Verfassungsänderungen benötigt wird und welche die 175 national-kerikal-feudalen Herren ohne die Deutschen noch lange nicht besitzen, hinwegzugaukeln. Und, — o, wunderbare Harmonie, — die Alttschechen, oder wenigstens deren publizistische Sprachrohre, die sonst mit den jungtschechischen Kollegen den tollsten Kampf um die Volksthümllichkeit führen, leisten dabei, unbeschadet ihrer Regierungsposen, Hilfe. Wenn es gegen die Deutschen geht, dann finden sich beide Spielarten der Nation Ujubuffas sofort, dann sind sie einig und dann zeigt der hinkende nationale Teufel seinen Pferdesfuß. „Wer nicht mit uns ist, ist wider uns, der zählt nicht mit.“ Das ist tschechische Logik, tschechischer Katechismus, tschechisches Parteidogma.

Die Versuche der Tschechen, die gesammten Hilfsmittel des Landes in ihre Hand zu bekommen, wie sie in der Landesbank, Landesausstellung, Landesversicherung u. s. w. lauter Landesanstalten, welche die tschechische Nation in erster Linie volkswirtschaftlich heben und ihr jenes ökonomische Gewicht mit Hilfe der deutschen Steuergelder künstlich verleihen sollen, welches die Deutschen dieses Kronlandes durch das natürliche Uebergewicht ihrer Kultur besitzen und in mühevollen, jahrhundertlangem Ringen sich erworben haben, — finden leider Unterstützung. Und so fällt denn langsam eine Position um die andere. Auf Um- und Schleichwegen wurden die Handelskammern von Prag, Pilsen und Budweis tschechisiert, wurde in Reichenberg, der deutschesten Stadt Oesterreichs, eine tschechisch-gewerbliche Fortbildungsschule errichtet. Doch nicht genug an dem. Auch für andere rein tschechische Institutionen, wie der Museumsbau und das Nationaltheater muß der deutsche Steuer-gulden herhalten.

Es wird bald kein Städtchen so klein sein, daß es nicht aus eigenen Mitteln eine Tschechenschule werde erhalten müssen. Und gerade das ist es, was den Deutschen mit ganz besonderer Erbitterung erfüllt und ihm die Frage nahelegt, wieso er dazu komme,

aus seinen Mitteln sich seine unverzöhnlichsten Feinde großzuziehen. Alle Forderungen, welche der Staat an die Steuerkraft der Deutschen in Böhmen stellt, drücken nicht so schwer, wie diese Beiträge, die von Jahr zu Jahr wachsen. Dabei wird das Unterkommen der Deutschen in Staatsstellungen immer schwieriger und die Wirkungen der Sprachenverordnung immer fühlbarer. Und angesichts solcher Zustände, versuchen es scherzweise tschechische Regierungsmänner, eine Versöhnungsgeneigntheit zu zeigen, um die Widerspenstigkeit der Deutschen feststellen zu können. Solche Komödien können gewiß Niemanden täuschen, die Absicht ist zu durchsichtig, zudem würde auch im Ernstfalle jeder Ausgleichsveruch dem schroffsten Widerstande der Tschechen begegnen und jede berechnete Forderung, welche die Deutschen zu ihrem nationalen Schutze machen müßten, mit Hohn und Spott zurückgewiesen werden. Es ist daher für letztere ein Gewinn zu nennen, daß sie jede Hoffnung verloren haben, denn die Hoffnungslosigkeit ist eine Freie, die Hoffnung aber eine Sklavin.

Im Lande des Zukunftskrieges.

So betitelt sich ein Buch, welches bei Eduard Heinrich Meyer in Leipzig erschien und die Beobachtungen eines Militärs auf seiner Reise durch Polen und Galizien schildert. Der deutsche Gewährsmann erzählt unter Anderem:

Krakau besaß früher nur einige Außenwerke mit offenem Mauerwerk und geringer Verteidigungsfähigkeit. Seit letztem Winter ist der Platz in eine Festung ersten Ranges umgewandelt worden. Auf dem linken Weichselufer umgibt beinahe halbkreisförmig die nur ein bis zwei Meilen entfernte russische Grenze diesen wichtigen Waffen- und Konzentrationsplatz Westgaliziens; Grund genug für die sofortige Verstärkung seiner Befestigung, als die Gefahr eines russisch-österreichischen Konflikts im letzten Winter brennend wurde. In der That hat man gezeigt, daß die österreichisch-ungarische Monarchie bedeutender Kraftentwicklung fähig ist.

Empor zu Gott.

Eine Weihnachtsgeschichte von P. R. Rosegger.
(1. Fortsetzung.)

Sie schritten fürbass, und wenn sie an einem aufragenden Baumstrunk vorüberkamen, wie hier der Sturm oder der Blitz die einzeln dastehenden Stämme auf Manneshöhe gebrochen hatte, so läutete der Blasel mit aller Macht seines Armes das Glöcklein, als sollten auch die Strünke niederknien, wenn das Sakrament kommt. Der arme Bursche schien sich bisweilen ordentlich gehoben zu fühlen von dem Amt, das er heute trug oder besser, das ihn trug, und der Priester betete zu seinem Gott, er möchte dem armen Wesen so viel Licht und Gebrauch der Sinne zuwenden, als jeder Mensch hienieden nöthig hat, um Gott zu erkennen und der ewigen Seligkeit zuzustreben. Er wußte wohl, was der Volksmund sagt: Die Trottel (Cretins) kommen nach ihrem Tode an einen Ort, wo keine Freude und kein Leid ist. Also beraubt der Anschauung Gottes! Das bedauerte der Priester noch am meisten, wenn er den Blasel betrachtete, der die längste Zeit wie müde und halb verloren vor ihm herwankte. Nun kamen sie empor zu einer Bergscharte, hinter welcher Hiron das Haus auf der Scheiben zu erblicken hoffte. Aber dort peitschte ein schneidiger Wind Nebelmassen von den Bergriesen her, welche letztere in ihren düster-blauen Schatten auftraten, und

deren Zinnen sich im Nebel verloren. Es war eine ganz fremde Gegend, und der Blasel ging über rauhen Steinboden, von dem der Wind den Schnee weggefegt hatte, thalwärts. Aus dem Nebel, der sich immer tiefer herabsenkte, begannen scharfe Eisnadeln zu fallen, die an den Wangen brannten, und endlich auch Schneeflocken.

Es war schon ganz dunkel geworden. Der Pfad hatte sich verloren, der Abstieg über das Gestein wurde so steil, daß sie klettern mußten; der Blasel, stets mit dem schellenden Glöcklein am Riemen, kletterte schier besser, als er auf glattem Boden ging; er schien mehr zum Vierfüßler eingerichtet als zum aufrechten Gang. Er that dabei so munter, daß Hiron schloß, dieser Weg müsse ihm wohlbekannt sein, sie müßten nahe dem Ziele sein. Die Laterne mit der brennenden Kerze hatte Hiron schon früher an sich genommen und sie mit dem Drahthenkel an seinen Arm gehangen, das Gefäß des Heiligthums hatte er mit der Stola fest an die Brust gebunden, so daß er sich mit beiden Händen des Stockes bedienen konnte, und nun kletterte er nach, so gut es ging.

Endlich standen sie in einer Engschlucht, wo man nicht mehr weiter konnte.

Der Blasel stand da wie ein Nachtwandler. Der Priester fragte ihn:

„Wo sind wir? Wo ist der Weg?“

Der Bursche glockte ihn an, fast verwundert, wieso der Geistliche zu solcher Frage käme.

Hiron rüttelte ihn am Riemen des Ranzen: „Unglücklicher Mensch! Thier! Du hast den Weg verloren!“

Der Blasel war zusammengezuckt und stöhnte.

„Wo ist das Haus in der Scheiben?“ rief Hiron. „Wo ist das Haus in der Scheiben?“ flehte er mit gerungenen Händen.

Der Bursche deutete mit einer trägen Geberde, er wisse es nicht.

Jetzt erst sah der Kaplan, woran er war: verirrt, auf sich selbst angewiesen im hohen Gebirg, in der stürmischen Winternacht. Er begann wieder emporzuklettern dort, wo sie niedergestiegen; dann rief er den Blasel, daß er ihm folge, und mußte wieder umkehren, um den zwischen zwei Felsklöcken hockenden Halbmenschen aufzurütteln und mit sich zu führen.

So begannen sie nun herumzuirren, denn die Richtung, von der sie gekommen, fand Hiron nicht mehr. Er wand sich durch sprödes Fergengestrüpp, er kam durch steile Rare, über Schuttstreifen, in wüstes Gestein. Das heftige Schneegestöber schnitt rauh in sein Gesicht und bedeckte die kahlen Steine rasch mit Weiß, auf welchem der rothe Schein der Laterne irrlichtartig hin- und herzuckte. Mit jedem Schritt konnte Hiron in den Abgrund stürzen, mehrmals glitt er aus, einmal rollte er schon gegen ein Bodenloses hinab, daß er dachte: Leb wohl, o

Allerdings bestanden vorher schon einige detachirte Forts, doch entsprachen deren Entfernungen von der Stadt und den im Vorderterrain befindlichen Angriffspositionen nicht mehr den modernen Geschützwirkungen; kurz entschlossen hat man deshalb, wo es nöthig erschien, neue Forts, und zwar meistens auf den Zwischenräumen des alten Fortgürtels, vorgehoben. So ist mitten über die Warschauer Chaussee kurz vor deren Mündung an der russischen Grenze ein neues Normalfort entstanden, dessen Glacis beinahe bis zum russischen Grenzzollamt reicht. Die Chaussee ist natürlich in einem Bogen um das neue Fort herumgeführt.

An der Stadttumwallung, die bis 1886 nicht bestand, wird auf dem linken Weichselufer, der voraussichtlichen Angriffsfront, noch jetzt fieberhaft gearbeitet. Ueberall stehen Posten und weisen die Neugierigen zurück. An den Straßen nach den neuen Forts sind Eisenabtruppen beschäftigt, Bahngelände zu legen, Pioniere errichten Telegraphenleitungen, indem sie einfach auf die Chausseebäume den Leitungsdraht aufhängen. Die frisch aufgeschütteten Wälle, auf denen noch kein Grassalm Wurzel gefaßt, die neuangelegten Verbindungs- und Zugangsstraßen, die Erdarbeiten an der Stadttumfassung, mächtige Lager von Balken für Unterstände, Verpallisadirungen, Baracken u. s. w. vor den Wällen, die zahlreichen Zivil- und Militär-Arbeiter-Abtheilungen, die allenthalben thätig sind, ergeben ungefähr dasselbe Gesamtbild, wie es eine Festung bietet, welche armirt, d. h. gegen den unmittelbar zu erwartenden Angriff des Feindes vorbereitet wird.

Drüben aber, kaum anderthalb Kilometer entfernt, stehen an der Grenze die russischen Infanterieposten, reiten die Kosakentruppen, beobachten und melden, was der Oesterreicher hier rastlos baut und rüstet, um „den Ruß“ gebührend zu empfangen. Unwillkürlich mußten wir an Belfort zurückdenken und an die deutschen Grenzer und Förster, die nun seit beinahe 17 Jahren aus nächster Entfernung zuschauen, wie die Franzosen ein neues Werk nach dem andern vor ihrer Lieblingsfestung Belfort nach der deutschen Grenze zu vorschleichen, um ihre formidable Offensivposition gegenüber dem Ober-Elsaß und Baden noch zu verstärken.

Nach dem flüchtigen Ueberblick zu urtheilen, der sich dem Reisenden bietet, ist Krakau in seiner heutigen Gestalt eine Festung etwa von derselben Bedeutung, wie die französische Festung Epinal, mit der sie sehr viel Aehnlichkeit hat. Sie bietet dem Angreifer kein günstiges Arbeitsfeld und wird im Stande sein, selbst gegen moderne Angriffsmittel sich lange zu halten.

Wichtiger aber als das todte Vertheidigungswerk ist bekanntlich der Vertheidiger selbst. Wenn angespannte Thätigkeit, Eifer und rationeller Betrieb des Dienstes die kriegsmäßige Ausbildung einer Armee gewährt, so kann man für die Oesterreicher in Galizien nur guter Voraussicht sein. Was dort gearbeitet wird, ist staunenerregend. Alles scheint darauf zugeschnitten zu sein, daß vielleicht morgen schon „der Ruß“ kommt. Die Gefechtsübungen der Garnison Krakau erstrecken sich oft gewöhnlich sogar bis unmittelbar an die Grenze. Wir hatten Gelegenheit, einer Art von Garnisonmanöver beizuwohnen. Zwei Infanterie-Regimenter manövrirten

gegen ein Infanterie-Regiment und ein Jäger-Bataillon in Verbindung mit je einer Batterie-Division (Abtheilung) und einigen Schwadronen Ulanen. Die Angriffsweise ist fast ganz dieselbe wie bei uns; nur wird noch mehr Laufschrift — auch von geschlossenen Abtheilungen — gemacht, als bei der deutschen Infanterie; die Eröffnung des Feuers, das allmähliche Verstärken der Angriffsstruppe und Vortragen derselben durch die Unterstützungen geschah ganz nach den bei uns maßgebenden Grundsätzen.

Erwähnenswerth erscheint eine Eigenthümlichkeit, die Leitung durch Säbelzeichen anstatt der Kommandos. Man geht von der Ansicht aus, daß Kommandos im Getöse des Kampfes unverständlich bleiben, und will deshalb an ihre Stelle das Dirigiren durch Zeichen setzen. Bei den Uebungen auf dem Exerzierplatz geht es, wie wir uns überzeugen konnten, sehr gut. Es war bei einzelnen Truppen ein wahres Geisterballet, es sprach eben absolut Niemand. Es geschieht dies, wenn man uns recht berichtet hat, auf Anregung des österreichischen Generals Hanszka in Lemberg, der auch diesseits der Grenze als hervorragender Militärschriftsteller bekannt ist. Ob das Dirigiren durch Zeichen in der wirklichen Schlacht durchführbar sein dürfte, möchten wir nicht entscheiden. Immerhin erscheint es praktisch, das Zeichengeben und -Verstehen im Frieden einzüben, damit es im Ernstfalle richtig verstanden wird, was bekanntlich in praxi nicht so einfach ist.

Eine weitere berechtigte Eigenthümlichkeit des österreichischen Infanterie-Angriffs ist die, daß alle Führer, selbst der Regiments-Kommandeur, im feindlichen Feuer absteigen, nur der Regiments-Adjutant bleibt zu Pferde. Es wird dies stritte durchgeführt, wodurch jedenfalls die Bedeutung der Unterführer viel mehr zur Geltung gebracht wird, als das geschehen kann, wenn die berittenen höheren Führer bei Fraktionen, Fehlern, Mißverständnissen u. s. sofort vorbeugend eingreifen können.

Großer Werth wird scheinbar auf Unternehmungen bei Nacht gelegt. Wir hatten Gelegenheit, binnen wenigen Tagen viermal Nachts gegen 11 Uhr die kurz vorher alarmirten Truppen — gewöhnlich Bataillone gegenseitig — ausrücken zu sehen. Sie kehrten dann früh gegen Morgen grauen zurück, oft nach bedeutenden, in der Finsterniß zurückgelegten Märschen. Das Detail dieser Uebungen entzieht sich unserer Beurtheilung. Die Marschleistungen sind erhebliche, ein Bataillon z. B. war in einer Nacht nach dem 19 Kilometer entfernten Orte Wieliczka — bekannt durch sein großartiges Salzbergwerk, dessen Besuch jedem Reisenden empfohlen werden muß — im Eilmarsch gerückt und kehrte noch in derselben Nacht wieder zurück, machte also in neun Stunden, von 9 Uhr Abends bis sechs Uhr Früh, 38 Kilometer.

Bur Geschichte des Tages.

Der Erlaß des Unterrichtsministers wegen der Mittelschullehrer zieht bereits seine Wellenkreise. Wie der „Politik“ gemeldet wird, fand am 1. d. eine Präsidialkonferenz beim Bürgermeister von Wien statt, welche über das weitere Vorgehen gegen die von der Gemeinde angestellten Lehrer berieth. Die Mehrheit

der liberalen Stadtväter schwärmt für eine Pensionierung. Sie will für die Zukunft keine Pensionäre mehr übernehmen. Und da nach einer Verordnung ein Lehrer, welcher durch eine bestimmte Reihe von Jahren seinen Beruf nicht ausübt, auch die Lehrbefähigung verliert, so wird man wohl unschwer einen Weg finden, um Leute, deren politische Gesinnung recht unbecquem, wenn nicht verhasst ist, kalt zu stellen. Die ministerielle Verordnung berührt ja die Staatsgrundgesetze nicht. Die liberale Presse behauptet es wenigstens und darum muß es wohl auch wahr sein.

Unter den Büchern unserer Volksschulbibliotheken, welche dem Reinigungseifer zum Opfer fielen und aus sittlichen oder patriotischen Gründen anstößig erschienen, befanden sich namentlich solche, welche die Entwicklung und Einigung des neuen Deutschen Reiches unter Preußens Führung schilderten. Nun sind auch Grimm's Kinder- und Hausmärchen ausgeschrieben worden. Dadurch ist der Beweggrund der Ausmerzungen hoffentlich auch für Blinde fühlbar geworden. Jedenfalls stehen noch weitere Censuren bevor, denn nichts halb zu thun, ist edler Geistesart, und die Preisausschreibung für neue Jugendschriften verspricht ja einen großen Ertrag zu liefern, sollen doch slovenische, tschechische und polnische Lehrer als deutschösterreichische Geschichtsschreiber gastiren.

Zwischen Deutschland und Rußland und mittelbar zwischen Rußland und dem Dreibund stellen sich die Beziehungen augenblicklich etwas besser dar. Die schwebenden Fragen sind indeß nicht im mindesten näher gerückt. Kaiser Alexander scheint einer gewaltigen Entscheidung der bulgarischen Frage entschieden abhold zu sein; er zieht es vor, der natürlichen Entwicklung und der Zeit ihr Recht zu lassen, abgesehen von diplomatischen Einwirkungen, welche die Dinge auf der Balkanhalbinsel nehmen sollen. Dadurch ist gegenwärtigen Gefahren für den Frieden eine Grenze gezogen, aber leider bestehen die Ursachen fort, welche dem Frieden bisher Gefahren gebracht haben. Kaiser Alexander verfolgt das Ziel, welches ihm die von seinen Vorfahren überkommene Orientpolitik vorschreibt, unverwandten Blickes weiter. Der einzige Gewinn für die augenblickliche Lage ist der, daß er die Neigung der Panflavisten nicht theilt, der Ungewißheit der Lage durch einen frühen fröhlichen Krieg abzuhelfen.

Ruhiger als es die eingefleischtesten Optimisten erwarteten, hat in Frankreich die Präsidentenwahl stattgefunden. Sadi Carnot, seit dem Sturze des dritten Napoleon der vierte Präsident der Republik, ist der Träger eines berühmten Namens. Er ist ein direkter Nachkomme jenes Carnot, welcher in der ersten französischen Revolution der Coalition ganz Europas widerstand und den Sieg an die Adler der von ihm organisirten republikanischen Streitkräfte fesselte. Maria François Carnot steht im einundfünfzigsten Lebensjahre. Seine Wahl wurde von allen Regierungen mit Befriedigung zur Kenntniß genommen. Auch Paris athmet, vom Alp der letzten Tage befreit, wieder auf. Er selbst gab die Versicherung, daß seine Regierung eine Regierung des Friedens und der inneren Ordnung sein werde. Interessant ist es, daß die Patriotenliga ihren Commis-voyageur, den Schwäger Deroulede fallen ließ, den Präsidenten

Welt, jetzt fahre ich in die Ewigkeit! Da blieb er mit der Schnur des Heiligthums an einem Zerbenaft hängen.

Nun sagte der Priester: „Fast hätte ich vergeblich, bist ja Du bei mir, mein Gott! Dein starker Arm hat mich gerettet, Du hast die Israeliten aus der Wüste geführt, Du wirfst auch mich. Du hast die Jünger auf stürmischen Meere gerettet, Du wirfst auch mich. Dräuet ihr Berge, brauset ihr Stürme da oben in den Wänden, bei mir ist der Allmächtige!“

Der Glanbe gab ihm Kraft, er raffte sich wieder auf, wand sich fort, steil aufwärts, denn das Niedersteigen oder Klettern quer an den Hängen hin war zu gefährlich. Das Licht in der Laterne war verloschen; Feuerzeug war im Ranzen, aber wo war der Ranzen und sein Träger? Hiron rief im Tosen des sich immer heftiger entfachenden Sturmes vergebens nach seinem armseligen Gefährten; er suchte ihn und stolperte endlich darüber. Der Bursche hatte sich in einer Felsrinne hingelegt zum Schlafen. Der Schnee beeilte sich, darüber eine Decke zu weben; es wäre aus gewesen, ohne eine einzige Klage und ohne Schmerz, es wäre ein segnungsloses Leben vorbei gewesen. Aber Hiron hob ihn auf, stärkte ihn mit Brauntwein, schleppte ihn hinan in die Klust eines Felsens. Wie kam es, daß diese abgehärtete, an die Herbeheit des Lebens und des Gebirges gewohnte Natur mit ihrer Kraft schon

zu Ende war, während Hiron kaum eine Ermüdung fühlte, obwohl seine Glieder zitterten? Mit dem Burschen war eben nichts, was das Thierische aufgesehelt hätte; mit Hiron war die Angst und der Glaube.

In der Felsenklust, die vor Wind und Wetter zum Theil geschützt war, gelang es, das verloschene Licht wieder zu beleben. Die Klust ging tief in den Berg; doch als sie Hiron mit der Laterne verfolgten wollte, erhob sich in der finsternen Tiefe ein Geräusch, als ob allerlei Gezücht aufgeschreckt herumflattere, an die Wände stöße; eines der Ungethüme schwirrte über Hiron's Haupt in's Freie.

Es graute ihm, und doch mußte er daran gehen, sich in dieser Felsenspalte wohnlich einzurichten, denn an ein Weiterkommen war in der brausenden Sturmnacht nicht zu denken. Er brach dürre Zweige der Zerben, die am Hange der Mündung standen, und machte sich damit mühevoll ein Feuer an. Der Blasel kauerte in einer Ecke, kraute mit stumpfer Miene den Schnee aus den Falten seines Lodengewandes, und bald darauf war er eingeschlagen.

Hiron's erste Sorge war nun, das Heiligthum an einem geschützten Platz zu hergen. Er entdeckte in der Wand eine Nische, er richtete sie zum Tabernakel her und stellte das Gefäß mit der Hostie hinein. Vor diesem Altar knisterte das Feuer wie eine Opferflamme, und daneben kniete nun der Priester und betete Den an, den er aus der Kirche

im Thal auf diesen hohen Berg getragen, voll des Glaubens und voll der Liebe, und der ihn hier verlassen wollte. Denn wie war ein Entkommen möglich, da die Winterstürme in diesen Gegenden nur selten rasch vorüberziehende sind, sondern gewöhnlich tage- und wochenlang währen! Der Sterbende im Haus auf der Scheibe sehnt sich vergebens nach dem Heiland: sind denn dessen Sünden so groß, daß sich der Herr vor ihnen in die Felswildniß flüchtet, wie er einst vor dem König Herodes nach Aegypten geflohen ist? — Einst, o Du süßes göttliches Kind, warst Du auch verlassen in dieser Nacht und mußtest Zuflucht nehmen in einer Felsgrotte bei Bethlehem, und Keiner im weiten Land ist heute erkoren zu solcher Hirtenandacht, als ich es bin. —

So dachte Hiron und dann betete er für den Kranken im Scheibenhause, zu dem er den Weg nicht hatte finden können.

Plötzlich hub es über dem Haupte des Priesters an zu schwirren und zu flattern, struppiges Geflügel schoß umher, stieß an die Wände, an die Decke, taumelte auf die Erde nieder, zuckte zur Spalte hinaus und pfiß und kreischte, daß dem Priester vor Grauen die Haare zu Berge standen. Es waren Falken und Geier, die im Felsen ihre Nester hatten und nun durch den Rauch beunruhigt worden waren. Einer der grauen, zu solcher Zeit halbblinden Habichte stürzte gerade in's Feuer nieder, daß die Funken

beglückwünschte und — demonstriert muß ja werden — ihr Klubhaus mit russischen und französischen Fahnen schmückte. Die Minister überreichten neuerdings ihre Demission; der Präsident ersuchte sie jedoch vorläufig die Geschäfte weiterzuführen. Man glaubt, Howier werde doch an der Spitze der Regierung verbleiben.

Italien wurde von einem neuen Erdbeben heimgesucht. Viele Ortschaften in der Provinz Cosenza wurden fast ganz verschüttet. Bisher wurden fünf- und zwanzig Leichen erhumirt. Gegen 4000 Personen sind obdachlos. — Die Vorbereitungen für das Papst-Jubiläum Leo XIII. sind bereits bis zur Feststellung des Ceremoniells gediehen. Sr. Heiligkeit wird die Jubiläumsmesse am Neujahrstage in der Basilika der St. Peterskirche lesen. — Seitens der Kirchenfürsten werden schon Hirtenbriefe erlassen, in welchen die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes besonders betont wird. Wir fürchten, daß solche fromme Wünsche nur zu sehr geeignet sind, das von stolzem Nationalgefühl durchdrungene Volk Italiens gegen das Jubiläum zu stimmen.

Die serbische Skupschtina wurde am 4. d. M. mit einer Thronrede eröffnet, welche die besten Beziehungen mit allen Staaten konstatiert. Sie stellt auch eine Revision der Verfassung in Aussicht. Weiters betont die Thronrede, daß Serbien sämtlichen Verpflichtungen des Berliner Vertrages bezüglich des Eisenbahnbaues nachgekommen sei, daß die Eröffnung des Weltverkehrs bevorstehe und daß bereits mit der Türkei und Bulgarien bezüglich des Anschlusses Konventionen vereinbart wurden. Außerdem stellt sie mehrfache Gesekentwürfe in Aussicht.

Bermischte Nachrichten.

(Zum Papst-Jubiläum.) An die Ritter der päpstlichen Orden — des Christus-Ordens, des Ordens Pius IX., Gregors des Großen, St. Sylvesters und zum goldenem Sporn und den vom hl. Grabe — ist von einem Comité, an dessen Spitze Fürst Ruspoli steht, die Aufforderung ergangen, ihre Unterschriften für ein goldenes Buch einzufenden, das nebst einem Kunstwerke, als Zeichen der Verehrung, dem Papste als Jubiläumsgeschenk dargebracht werden soll.

(Für Autographenjäger.) Man schreibt aus London: „Der Leinenhändler Blount quält seit Jahr und Tag den Ex-Premier Gladstone in unzähligen Zuschriften um ein Autogramm. Vor einigen Tagen bekam er endlich die gewünschte Antwort aus Hawarden; diese enthielt von der Hand Gladstone's folgende Zeilen: „Ich, William Gladstone, bezeuge, daß der Londoner Leinenwaarenhändler Th. Blount ein aufdringlicher Geselle sondergleichen ist.“ Dieses Schriftstück befindet sich unter Glas und Rahmen im Geschäfte Blounts.“

(Stella Gerster,) die einst vielgenannte und bewunderte Sängerin, hat ihre Stimme vollständig eingebüßt. Nach vierjähriger Abwesenheit trat die Sängerin neulich zum ersten Male wieder in einem Konzerte auf, über das der „N.-Y. Herald“, wie folgt, berichtet: „Das Publikum des Metropolitan Opera-House in New-York war gestern Zeuge eines peinlichen Schauspiels, dessen, einer großen Sängerin, die ihre Stimme verloren hat. Das Aussehen der

auseinanderstoben und das Thier lebendig für Hiron zum Christmahl gebraten worden wäre, wenn es dieser nicht hastig mit dem Stocke aus den Flammen geschleudert hätte.

Aber die Vögel kamen allmählig wieder zur Ruh'. Das Feuer war in ein zuckendes Glimmen zusammengeschwunden; vom Winde, der ununterbrochen um die Wand pfiff, konnte es nicht erreicht werden, nur daß sich bisweilen eine Schneeflocke herein verirrt, um im rothen Schein sofort zu vergehen. Nun kam über Hiron die Erschöpfung; er stärkte sich mit Branntwein und um sich vor dem Schlafe zu bewahren, in den der arme Genosse so ahnungslos versunken war, und der in solcher Lage so gefährlich werden kann, begann er vom Boden platte Steine loszulösen, um damit vor dem Heiligthum einen Altar zu bauen. Es naht das Christfest, der Tag, an welchem jeder katholische Priester drei Messen lesen soll, die erste davon schon in der heiligen Nacht, zur Feier der Geburt. Unten werden sie bald herankommen, aus den Häusern, den nahen und den fernem, mit Fackeln oder Laternen der Kirche zu, auf deren Thurm freudenreich die Glocken klingen und wiederhallen in den nächtigen Wäldern. Das Gotteshaus ist hell erleuchtet, und beim festlichen Tönen der Orgel, bei den alten Hirtengeängen des Volkes wird ein Hochamt gehalten um Mitternacht, so heilig und herzbewegend, wie keines sonst im ganzen Jahr.

(Fortsetzung folgt.)

berühmten Gerster war dasselbe wie früher; derselbe Zauber der Anmuth war über ihre Gestalt ausgegossen, wie vor Jahren. Aber als sie den Mund aufthat und die Arie begann, „Una voce poco fa“, da wurde es zur traurigen Gewißheit, was man sich schon vorher zugestimmt hatte: die schöne Stimme ist unwiderbringlich dahin. Das Publikum war sehr bewegt, die mitwirkenden Sänger konnten ihre Thränen nicht zurückhalten, so erschütternd wirkte die Szene.“

(Duell in Ungarn.) In Großwarden hat in Folge eines Wortwechsels zwischen dem Honved-Oberleutenant Alexander Karaguj und dem Miskolczer Realschul-Professor Michael Demeczky ein Pistolenduell stattgefunden. Karaguj wurde an der Stirne getroffen, zum Glück aber mußte die Kugel erst das harte Schirmleder und das Tuch der Offiziersmütze durchdringen, wodurch der Schuß abgeschwächt wurde. Trotzdem drang die Kugel in die Stirne und bohrte eine bedenkliche Wunde in dieselbe. Karaguj's Zustand ist indessen nichts hoffnungslos. — Ein zweites Pistolenduell wurde in Gran zwischen dem Komitats-Ober-Notar Johann Andrássy und dem Rechts-Praktikanten Arpad Hutt ausgetragen. Die Ursache des Duells war eine verdächtigende Äußerung des Ober-Notars gegen den Vater Arpad Hutt's. Die Angelegenheit bildete vor dem Duell den Gegenstand eines Prozesses und hatte ein rehabilitirendes Urtheil für Nikolaus Hutt zu Folge. Der Sohn des Baumeisters ließ nun den Ober-Notar fordern und am Montag schlugen sich die Parteien auf Pistolen. Beide Gegner blieben unverletzt.

(Entführt.) Aus Padua wird eine Entführungsgeschichte gemeldet. Eine junge Gräfin, die nebst ihrer Schönheit eine Mitgift von zwei Millionen Francs besitzt, ließ sich von ihrem Kutscher, einem sehr vierschrötigen Wagenlenker, entführen. Kaum in Polejella angelangt, wo sie von seinen Verwandten aufgenommen wurden, schrieb er den Brüdern seiner Geliebten, daß er als ehrlicher Mensch sein Unrecht durch die Heirat gutmachen wolle. Die Brüder wollten aber davon nichts wissen und erzwirkten einen Verhaftsbefehl gegen ihn. Das Mädchen protestirte dagegen, indem sie angab, daß sie ihren Automedon liebe, und weigerte sich, zurückzukehren; da sie majorenn ist, kann sie zur Rückkehr nicht gezwungen werden und man wundert sich auch darüber, daß selbst ein Verhaftsbefehl ausgefertigt werden konnte. Die Sache wird zu einem Prozesse führen, auf den sich die Liebhaber des Skandals schon sehr freuen.

(Briefe aus Napoleons III. Jugend.) Man berichtet aus Paris: Die Milchschwester Napoleons III., Frau Cornu, hatte Ernest Renan in ihrem Testament mit der Herausgabe der Briefe des Prinzen Ludwig Napoleon, die sich in ihrem Nachlasse befanden, betraut. Die Veröffentlichung sollte zehn Jahre nach ihrem Tode — 1885 — erfolgen. Man versprach sich davon Wunder und da das Werk noch immer nicht erschienen ist, wurden in der letzten Zeit Stimmen laut, welche sein Ausbleiben der Wichtigkeit der in den Händen Renan's befindlichen Dokumente zuschrieben. In Wahrheit verhält es sich so: Renan hätte vor drei Jahren, als die Sammlung druckreif gemacht werden sollte, bei der Kaiserin Eugenie um die Erlaubniß zur Veröffentlichung angefragt und war von ihr ablehnend beschieden worden; ihre Rathgeber fanden den Schritt „inopportun“. Vielleicht werden die Briefe, welche heute der Nationalbibliothek gehören, später einmal erscheinen und dann Denjenigen, die ihnen mit Spannung entgegensehen sollten, eine Enttäuschung bereiten; denn sie enthalten nichts von Altem, was man sich davon versprach, nur deutsche und französische Knabenbriefe und endlich eine Menge Büllete aus dem Fort Ham, die sich aber nur um gelesene und zu sendende Bücher drehen, da dem Gefangenen die Behandlung politischer Fragen wahrscheinlich untersagt war.“

(Die Ballotage im Theater.) Der Direktor, der zur Zeit im „Nouveau Theater“ in Konstantinopel gastirenden französischen Operentruppe, ist — wie man von dort schreibt — auf eine höchst ingeniose Idee verfallen, um sich derjenigen Sängerinnen und Sänger auf eine billige Manier zu entledigen, welche den Ansprüchen des Publikums nicht genügen. Nach vorhergegangener Anzeige läßt er nämlich in den Zwischenakten über die Fähigkeiten der Künstler das gesammte anwesende Publikum abstimmen. Jeder, der eine Loge oder einen numerirten Platz inne hat, kann sein Votum abgeben. Die Rezensenten der Journale haben je zehn Stimmen. So wurde unlängst die erste Soubrette mit einigen hundert gegen fünf Stimmen aus dem Engagement hinausbefördert und der Komiker folgte ihr wenige Tage darnach mit einem noch ungünstigeren Stimmenverhältniß. Die beinahe sechzigjährige komische Alte

aber soll nächstens an die Reihe kommen, sie ist nämlich — und das ist das Originellste an der ganzen Geschichte — die eigene Schwiegermutter des Direktors.

(Falschmünzerbanden in Rußland.) Aus Wilna, 27. November, wird berichtet: In Minsk und Wilna sind gleichzeitig Falschmünzerbanden entdeckt worden. An der Spitze der Minsker Falschmünzerbande steht ein gewisser Schlome Rosenzweig. Er wurde beim Vertriebe falscher Fünf-Rubelscheine abgefaßt und verhaftet. Seine Genossen werden verfolgt. Die Entdeckung der Wilnaer Bande erfolgte auf die Anzeige eines Mädchens. Der Liebhaber desselben, Namens Johann Schein, angeblich aus Preußen, hatte bereits 22,300 Rubel in falschen Fünf-Rubelscheinen verausgabt, 934 Rubel wurde bei ihm noch vorgefunden. Er und seine Genossen sind verhaftet worden.

(Der glücklichste Schneider) ist Herr Goubling, welcher W. O'Brien im Gefängnisse von Tullamore mit einem neuen Tweed-Anzug versehen hat. Er hat alle Aussicht, ein reicher Mann zu werden. Die Armenpfleger von Fermoy beschloßen nämlich in einer Sitzung, sich bei Goubling Jeder einen Anzug von genau demselben Stoffe zu bestellen, und es würde nicht befremdlich sein, wenn dieses Beispiel weitere Nachahmung in Irland finden dürfte und sich die Begeisterung für den Märtyrer von Tullamore für den beherzten Schneider gut bezahlt machte.

(Eigenthümlicher Rechtsfall.) Aus Wilkesbarre, Pennsylvanien, 14. November, wird der „Magdeb. Zeitung“ geschrieben: Nicht geringes Aufsehen erregte heute ein in offener Gerichtsitzung eingereichtes Gesuch um einen Gerichtsbefehl, durch welchen die Susquehanna Coal Co. gezwungen werden soll, die Leichen von 26 Kohlengräbern auszuliefern, welche im Schacht Nr. 1 dieser Gesellschaft in Nauticocke am 18. Dezember 1885 verschüttet worden und deren Leichen noch nicht ausgegraben sind. Wenn das Gericht dem Gesuch entspricht, so werden der beklagten Gesellschaft ungefähr 250,000 Dollars Kosten erwachsen.

(Weiteres.) Trost im Leid. Auf der Eisenbahn. Bäuerin: „Jezzas, i glaub', unser Zug will mit 'nem andern zusammenstoßen!“ — Bauer: „Sei ruhig, Alte, 's passiert D'r nix! I bin ja bei D'r?“ — Aus der Schule. Im Geschichtsunterrichte wird vorgetragen: Otto I. starb zu Memleben am Schlagflusse. Der Lehrer thut die Zwischenfrage: „Wo liegt Memleben?“ — Karlchen antwortet kühn: „Am Schlagflusse.“ — Boshaft: „Diese Beleidigung sollen Sie mir mit dem Leben büßen.“ — „Aber, lieber Herr Doktor, das ist einfach unmöglich. . . Sie sind doch nicht mein Hausarzt.“ — Ein diensteifriger Gastwirth. Gast: „Kellner, holen Sie mir den Wirth!“ — Wirth: „Befehlen?“ — Gast (wüthend): „Sehen Sie sich einmal dieses Beefsteak an, Herr Wirth! Es ist so hart, daß ich es nicht schneiden kann!“ — Wirth (zum Kellner gewendet): „Jean! Bringen Sie dem Herrn augenblicklich ein anderes. . . Messer!“ — Liebesgrenzen. „Also, Männchen, Du liebst mich wirklich?“ — „Gewiß, mein liebes Weib! Fordere jeden Beweis bis zur Höhe von 20 Gulden!“

Aus Stadt und Land.

(Spende.) Der Kaiser hat der Gemeinde und dem Ortschulrath Rainbach, politischer Bezirk Umgebung Graz, eine Unterstützung von dreihundert Gulden zum Schulhausbaue aus der Privatkasse bewilligt.

(Personalnachrichten.) Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Bezirksgerichts-Adjunkten in Stainz, Dr. Hans Tauber, zum Gerichtsadjunkten bei dem Landesgerichte in Graz und den Auskultanten Adolf Mohr zum Bezirksgerichts-Adjunkten in Stainz ernannt.

(Konzert des philharmonischen Vereines.) Am nächsten Freitag den 9. d. M. kommt, wie bereits mitgetheilt wurde, das zweite diesjährige Konzert unserer rührigen Philharmoniker zur Ausführung. Nachdem Herr Hans Gruber für diesmal leider verhindert ist, die zugesagten Lieder zu singen, so wird Herr Albert Fiedler aus Graz in Bethätigung seiner besonderen Gefälligkeit für den genannten Verein die betreffende Stelle des Programmes mit höchst interessanten Vorträgen auf einem ganz neuen Konzert-Harmonium aus der berühmten Fabrik von Mason u. Hamlin in Boston (Nord-Amerika) ausfüllen. Dieses Instrument, welches Herr Fiedler aus seinem Klavier-Etablissement mitbringt, soll namentlich in dem Register „Aeolsharfe“ von wunderbarer Wirkung sein. Da auch die übrigen Programm-Numeru gut gewählt wurden und insbesondere der

Damenchor von reizender Wirkung ist, so ist auch diesmal, wie stets bei unseren Philharmonikern, ein zahlreicher Besuch des Konzertes, — für welches von heute an schon die Karten bei Herrn Erhart, Burggasse, abgegeben werden, — sicher zu erwarten. Näheres wolle aus den Anschlagzetteln entnommen werden.

(Männergesang-Verein.) Der 1. Familienabend im neuen Vereinsjahre findet Samstag den 10. Dezember d. J. in Herrn Th. Göz neu hergerichteten Saal-Vokalitäten unter Mitwirkung der Regimentsmusik statt. Der Abend verspricht recht vergnügt zu werden, da außer zwei Männerchören auch Solovorträge der Herren Vereinsmitglieder A. Waidacher und A. Plaker stattfinden; Tombola und Tanz vervollständigen in gewohnter Weise das Programm. Zu diesem Familienabend haben nur unterstehende Mitglieder des Vereines Zutritt.

(Zweite Niede Turnvereines.) Dieselbe ist mitreichtig die rühriger und strammere der beiden turnenden Abtheilungen unseres Turnvereines; aus ihr bildete sich eine trefflich verwaltete „Reisegeld-Gruppe“, die, nachdem sie ein erfolgreiches zweites Thätigkeitsjahr gerade zurückgelegt, Anlaß zu einer ernst-fröhlichen Versammlung zahlreicher Turner gab, welche vergangenen Samstag stattfand. Mit Befriedigung hörte man die Berichte der erwählten Verwalter und Sammler des „Reisegeldes“ und namentlich erregte Genugthuung die Feststellung der Thatsache, daß im vergangenen Geschäftsjahre an 208.76 fl. freiwillige Reisegelder eingingen, welche ihrem Zwecke auch bis auf 62 fl. zugeführt wurden. Die bewährten Verwalter der Summen wurden neuerdings mit Herrn Zalaudet jun. an der Spitze wiedergewählt, und hierauf ging es an den feucht-fröhlichen Theil des Abendes. Gar treffliche deutsch-nationale Worte und Lieder bekam man zu hören und wackere Gäste und Stammesgenossen waren Gegenstand mannigfacher Trinksprüche; so wurde äußerst warm der als neues Mitglied dem Vereine beigetretene Schriftleiter dieses Blattes begrüßt.

(Stenographie.) Die am Freitag den 2. Dezember im Kasino-Speisesaale zur Vorbesprechung über die Gründung eines Stenographenvereines versammelten Herren beschloßen einstimmig, daß ein Lehrkurs der Stenographie mit zwei Stunden in der Woche und zwar Dienstag und Freitag von 8 bis 9 Uhr Abends eröffnet werden solle. Da zu diesem Behufe in höchst dankenswerther Weise der Zeichensaal der gewerblichen Fortbildungsschule (Kaiserstraße 1) eingeräumt wurde, so wird der Unterricht bereits Freitag den 9. d. M. beginnen. Derselbe ist unentgeltlich. Herren und Damen werden zu recht zahlreicher Theilnahme freundlichst eingeladen.

(Alpenverein.) Bei dem heutigen Vereinsabend der Sektion wird ein Bericht erstattet über Touren im Salzburgerischen Gebiete. Beginn 8 Uhr, Kasino, I. Stock.

(Genossenschaftliches.) Von der am 5. d. in Machers Salon „zur neuen Bierquelle“ stattgefundenen Versammlung der Genossenschaft der Herren- und Damenkleidmacher, Handschuhmacher, Modistinnen und Schirmmacher, wurde zum Vorstände Frau Theresia Dereani, zu deren Stellvertreter Franz Perchat, zu Ausschüssen Frau A. Trethan, und die Herren Em. Müller, Josef Skalla, Franz Murschek, J. Jessenko, Franz Korenski und Ignaz Refrepp gewählt. Ersatzmänner sind die Herren Alex. Grill und Josef Folger. Die Versammlung war zahlreich besucht und begrüßte namentlich freudig die Wahl des Frau Vorstandes.

(Konzert.) Das am 8. d. M. stattfindende Konzert der hiesigen Regimentskapelle hat folgendes Programm: 1. Ouvertüre zur Oper „Maritana“ von Wallace; 2. neu: „Theerosen“, Walzer von J. F. Wagner; 3. Variationen für Flügelhorn über das Lied „Hoch von Dachstein“ von Strebingner; 4. neu: „Kartenbrief“, Polka franz. von J. F. Wagner; 5. Fantasie für Violine aus der Oper „Der Troubadour“ von Alard; 6. neu: „Schwoagerin“, Polka mazur im Ländlerstile von J. F. Wagner; 7. „Stammblätter“, großes Potpourri von Blaschke; 8. neu: Gebet und Chor der Türken aus der Oper „Wanda“ von Doppler; 9. neu: „Er greift das Gewehr“, Polka schnell von J. F. Wagner; 10. neu: „Gigerl“, Marsch von J. F. Wagner.

(Heulieferung.) Die Verwaltungskommission des k. k. Militär-Verpflegsmagazins in Graz gibt bekannt, daß am 15. Dezember 1887, 11 Uhr Vormittags, im Bureau des k. k. Militär-Verpflegsmagazins in Graz, Schörgelgasse Nr. 36, eine öffentliche Verhandlung behufs Sicherstellung der arrendierungsweisen Abgabe des Artikels Heu für den Bedarf der in der Station Graz bequartierten Truppen auf die Zeit vom 1. Jänner 1888 bis Ende August 1888 mit Entgegennahme schriftlicher Offerte stattfinden wird. Der monatliche Bedarf ist

zirka 1100 Meterzentner. Es werden auch Anträge auf Lieferung des Heues ab Verpflegsdopet Graz entgegengenommen und wird es den Offerenten freigestellt, die Arrendierung oder Lieferung von Heu für Graz auf die Dauer vom 1. Jänner bis Ende Mai, oder vom 1. Juni bis Ende August, oder für die ganze Zeit, d. i. vom 1. Jänner bis Ende August 1888 anzubieten. Die näheren Bedingungen und die Offertmuster können jeden Tag von 8 bis 12 Uhr Vormittags beim Verpflegsmagazin in Graz eingesehen werden, woselbst die für die Verhandlung vorbereiteten Bedingnißhefte aufliegen.

(Erledigte Stellen.) Beim Landesgerichte in Laibach ist eine Kanzlistenstelle zu besetzen. Gesuche sind bis 6. Jänner 1888 beim Landesgerichts-Präsidium in Laibach einzubringen. — An der nun definitiv fünfklassigen Volksschule in St. Peter am Ottersbach ist die neu systemisirte Lehrerstelle mit den Bezügen der vierten Gehaltsklasse definitiv, eventuell provisorisch zu besetzen. Bewerber wollen ihre vorschriftsmäßig belegten Gesuche im Dienstwege bis 15. Jänner 1888 an den Ortsschulrath in St. Peter am Ottersbach leiten. — An der einklassigen Volksschule in St. Helen kommt die Lehrerstelle mit den Bezügen der dritten Gehaltsklasse zur Besetzung. Bewerber wollen ihre gehörig belegten Gesuche bis 20. Jänner 1888 im vorgeschriebenen Dienstwege an den Ortsschulrath St. Helen einreichen.

(Das Wetter Marburgs im November.) Die hiesige k. k. meteorologische Beobachtungsstation sendet uns folgenden Rückblick über die hiesigen Witterungsverhältnisse des vergangenen Monats ein: Der größte Barometerstand, 746.1 Millimeter, wurde am 17. beobachtet und nahezu gleichzeitig, am 18., war die niedrigste Temperatur, nämlich 7.8° C; der kleinste Luftdruck herrschte mit 721.0 Millimeter am 20. und der wärmste Novembertag war der 4. mit 15.2° C. Es ergab sich für den ganzen November eine tägliche Durchschnittstemperatur von 5.0° C. Regentage waren 15, Tage mit Nebel 12; am meisten kamen Winde aus West und Nordwest, mit einer durchschnittlichen Stärke von 1.2. Am 14. wurde Nachts ein schwaches Erdbeben, am 8. Nachm. ein prachtvoller Regenbogen, eine im November seltene Naturerscheinung, beobachtet.

(Schaubühne.) Anlässlich des bevorstehenden Gastspiels des Shakespeare-Tragöden Maurice Morisson, der schon morgen mit dem Hamlet beginnt, sei hier mitgetheilt, was der Dichter Felix Dahn, in der Königsberger Hartung'schen Zeitung, über einige Rollen Morissons schreibt: „Das war ein Othello, wie ihn sich der große englische Dichter gedacht haben mag. Das Spiel zeugte von einer derartigen geistigen Vertiefung, daß jedes Wort, jeder Satz das wiedergab, was beim eingehenden Lesen dieses Shakespeare'schen Werkes jedem Verständigen vorshwebt. Hamlets tiefes edles Gefühl, sein schneidender, bitterer Witz, seine zeitweise Charakter-schwäche, sein grämlicher Unmuth, sein Heroismus in kritischen Augenblicken, seinen an Eitelkeit grenzenden inneren Stolz und seine durch den Wahnsinnspan gebotene äußere Heuchelei, seine zur Täuschung der Umgebung angenommene Demuth — Alles das hat Herr Morisson in seinem Hamlet zur Erscheinung gebracht und dabei nichts verloren gehen lassen von der Würde, der inneren Konsequenz, nichts von der Hoheit und höfischen Bildung, überhaupt nichts von dem, was Shakespeare's Geist an Hamlet geschaffen. Mag jede Bewegung Morisson's als Hamlet beleuchtet, jeder Ton, jede Miene kritisiert werden, es leuchtete immer der Grundsatz hervor, aus dem es so und nicht anders sein mußte u. s. w.“

(Für den Omnibusverkehr vom Südbahnhofe) nach der Schmiederer-Allee sind vom letzten Sonntag ab wesentliche Ermäßigungen eingetreten. Eine Personenkarte kostet nunmehr 10 kr., eine Kinderkarte 5 kr. und 12 Stück Personenkarten 1 fl. Es steht zu erwarten, daß nun der Verkehr auch ein stärkerer werde, damit dieses über Wunsch des Publikums entstandene Unternehmen des Herrn Rudolf Mikusch dauernd erhalten bleibe.

Gilli. (Preßprozeß.) Die Spaltung im deutschen Klub und der Austritt der national geminten Abgeordneten hatten die liberale Wiener Presse in eine hochgradige Aufregung versetzt. Gegen die Sezessionisten, welche das liberale Jahresschriftchen des deutschen Klub trübten, wurde ein Kreuzzug gepredigt und Schmähungen und Verdächtigungen nicht gespart. Eines dieser Blätter, welches nach Ansicht der „Kölnischen Zeitung“ mit Unrecht ein Rabbiner-Blatt genannt wird, denn Rabbiner seien zumeist anständige Leute, — leistete sich das Vergnügen, zu melden, daß dem Abgeordneten der Stadt Gilli von einem Bankhause, dessen Vertreter er war, die Kündigung der Vollmacht angezeigt wurde, falls er nicht sein

Reichsrathsmandat niederlege. Das ehrenwerthe Blatt hatte nämlich Wind bekommen, daß Dr. R. Foregger die Absicht habe, sein Mandat niederzulegen und die Vertrauensfrage einer Neuwahl anheimzustellen. An diese Thatsache hatte es seinen Lügenknoten geknüpft, den es später durch einen de- und wehmüthigen Widerruf löste und zwar zum Aerger der „Südt. Post“, welche auf diese Nachricht so schön reingefallen war. Letzteres Blatt behauptete nämlich ganz schlankweg, daß Dr. Foregger aus den bereits erwähnten Gründen das Mandat niedergelegt habe. Dr. Foregger erhob daher gegen die Redaktion der „Südt. Post“ die Preßklage, welche nun am verflossenen Samstag vor den Volksrichtern des Unterlandes zum Austrag gelangte. Herr Franz Sakouscheg, welcher mit seiner Person die Sünden der klerikal-konservativen Hintertreppen-Basilios decken und eventuell absetzen muß, wurde, nachdem sowohl er als dessen Verteidiger zugegeben hatte, daß die Nachricht unwahr und erfunden sei, in Rücksichtigung seiner von dem Verteidiger in's Treiffen geführten mangelhaften Schulbildung — (für ein deutschgeschriebenes Slovenenblatt reicht sie wohl aus; die Schriftleitung) — freigesprochen, nachdem auch Dr. Foregger zuvor erklärt hatte, daß er den Zweck seiner Klage erreicht habe und es ihm um die Bestrafung des Angeklagten nicht zu thun sei. — Dieses vornehme Entgegenkommen des Privatklägers hat jedoch wieder eine schöne Probe slovenischer Dankbarkeit gezeitigt. „Slovenski Narod“ meldet nämlich in ebenso freudiger, wie perfider Weise, Dr. Foregger sei mit seiner Klage „böse“ durchgefallen. Es zeigt dies von Neuem, daß jede Schonung von den Gegnern in das Gegentheil verkehrt wird, und daß eine Wohlthat nur zu leicht sich in Plage für den verwandelt, der sie ausübt. Unsere Gegner verdienen keine Rücksichten.

Graz. (Landes-Feuerwehrtage.) Zu dem 17. steirischen Landes-Feuerwehrtage, welcher am Sonntage in Schreiners Konzertsaal abgehalten wurde, waren 66 Abgeordnete aus 23 Feuerwehbezirken erschienen. Nach der Begrüßung durch den Bürgermeister Dr. Portugall und Entgegennahme des Rechenschaftsberichtes wurden die Anträge der Feuerwehbezirke Feldbach, Judenburg, Leoben Murau und Pettau auf Aenderung der Verhandlungsgegenstände dem Zentral-Ausschusse zur eventuellen Antragstellung beim nächsten Feuerwehrtage abgetreten. Ueber Antrag der Feuerwehbezirke Marburg und Murau wurde eine Petition an den steir. Landesauschuß beschloßen, damit die Einhaltung der neuen Feuerlöschordnung durch die Landgemeinden besser überwacht werde, sowie, daß eine günstigere Vertheilung der Unterstützung aus dem Landes-Feuerwehrfonde in Wirksamkeit trete. Unter Anderem wurde auch beschloßen, wegen Einführung von Weckapparaten bei den Telegraphenstationen auf dem Lande behufs Alarmierung der Nachbarfeuerwehren bei größeren Bränden die geeigneten Schritte zu thun. Ferner wurde eine Eingabe an das Kriegsministerium beschloßen, um den Reserveoffizieren das dormal unterjagte Tragen der Feuerwehruniform wieder zu gestatten. Die Neuwahlen ergaben: Herrn Alois Huber zum Obmann, Herrn Karl Schreiner jun. zum Stellvertreter, Herrn Baletin Aniepiß zum Schriftführer und Herrn August Bahmann zum Säckelwart. Der übrige Zentral-Ausschuß besteht aus den Obmännern sämtlicher Feuerwehren.

Graz. (Gemeindevahlen.) Eine verhältnismäßig größere Wahlbetheiligung, als die übrigen Wahlkörper, zeigte der I., welcher am 5. d. zur Urne schritt. Trotz ziemlich lebhafter Agitation, die sich namentlich in der Presse, allerdings nur im Inzeratenthelle, bemerkbar machte, erschienen von 1676 Wahlberechtigten 364. Das ist bei der politischen Friedhofskruke in unserer schönen Stadt immerhin etwas. Gott bestre es!

Graz. (Landtagswahl.) Die Nachwahl für das durch den Rücktritt des Abgeordneten Ritter von Besteneck freigewordene Mandat der Städtegruppe Voitsberg-Deutschlandsberg findet am 16. d. statt. Als Kandidat wird der Werksbesitzer Franz Kautschitsch genannt. Die Wahl gilt als ziemlich sicher.

Konzert des Männergesang-Vereines.

Montag den 5. Dezember fand in dem großen Kasinosaal das Mitgliederkonzert statt, mit welchem das neue Vereinsjahr in der würdigsten Weise eingeleitet wurde. Die Vorzüge des Vereines, künstlerische Auffassung und Durcharbeitung der Chöre und volle Hingebung an die Sache, traten in anerkennenswerther Weise in den Vordergrund und gebührt vor allem der umsichtigen und bewährten Leitung des Chormeisters Herrn Rudolf Wagner, welcher den Verein auf jene Stufe brachte, die auch

auswärts volle Würdigung fand, das ehrendste Lob. Den Anfang machte die Overture zur Oper „Mariana“ von Wallace, welche von der hiesigen Regimentskapelle unter der verständigen und tüchtigen Leitung des Herrn Kapellmeisters J. J. Wagner mit jener Feinheit und Präzision vorgetragen wurde, die großen Beifall finden mußte. Einen Glanzpunkt der Musikaufführungen bildete die Phantasie für Violine aus der Oper „Der Troubadour“ von Alard, wobei wir Gelegenheit hatten, in Herrn Josef Starz einen ausgezeichneten Sologeiger kennen zu lernen, der sein Instrument vollkommen beherrscht, eine große Gewandtheit besitzt, mit welcher er alle Schwierigkeiten leicht überwindet und der ansprechend weich und empfindungsvoll zu spielen weiß. Rauschender Beifall wurde diesem Kunstgenuß zu theil. Aber auch Doppler's Gebet und Chor der Türken aus der Oper „Wanda“, ein charakteristisches Tongemälde, wußte sich Beifall zu erringen. Als erste Gesangsnummer wurde C. S. Engelsberg's zartsinziger Chor „Weißt Du noch?“, womit der Verein beim Konzerte des Sängerbundesfestes in Graz brillirte, mit Beobachtung der vielen feinen Schattierungen wirksam zur Geltung gebracht. Dr. J. Cyriach's lieblicher Chor „Das macht das dunkelgrüne Laub“, welcher an die Sänger ziemliche Anforderungen stellt, sprach in seiner beifällig aufgenommenen Wiedergabe für den großen Fleiß und das ernste Streben des Vereines. J. Abt's „Mir träumte“ gab den Sängern Gelegenheit, ihr gut bekanntes „piano“ entsprechend zu verwerthen, und sie haben dies auch in meisterhafter Weise gethan. „Die Gruppe aus dem Tartarus“, Chor von J. Schubert, für das Orchester eingerichtet von J. Brahms, war von kräftiger und ergreifender Wirkung und schloß die erste Abtheilung, welche mehr den Charakter des Ernsten hatte. Die zweite Abtheilung begann mit J. Debois „Liebesbotschaft“, einem reizenden Männerchor mit Orchesterbegleitung, der mit seinen lieblichen Tonbildern von nie versagender Wirkung ist, vom Vereine aber auch wunderschön gesungen wurde, wozu die ausgeglichenen Stimmen, der reine Einsatz und der verständige Vortrag das Ihrige beitrugen. Der allseitige und anhaltende Beifall war ein wohlverdienter. Ebenso ansprechend ist W. Speidel's eigenartig vertonter Chor „Der Saufewind“, welcher seine Wirkung nicht verfehlte. Den Schluß bildete W. Jahn's kraftvoller und charakteristischer Chor „Rheingauer Wein“, womit der Verein erfolgreich sein gewähltes und gut durchgeführtes Programm beendete. Dem Vereine, welcher durch diese Aufführung neuerdings den Beweis erbrachte, daß er es mit der Pflege des deutschen Männergesanges ernst und redlich halte, und bemüht ist, möglichst Vollkommenes zu leisten, wünschen wir, daß er auf der eingeschlagenen Bahn rüstig vorwärts schreite, dem deutschen Liede, der Kunst und der Stadt zu Ehren. Unterstützung und Anerkennung von Seite billig Denkender kann ihm nicht versagt bleiben. A. S.

Briefkasten der Schriftleitung.

Mehreren Einsendern. Für die freundlichen Begrüßungen herzlichsten Dank und deutschen Segensgruß.
A. F. in M. Konnte nicht mehr aufgefunden werden.
A. G. in W. Wir meinen, ein Zweifel wäre ausgeschlossen. Gedulden Sie sich nur, Sie ungläubiger Thomas.

Eingefendet.

Eine bescheidene Anfrage an die Vorlesung des kath. Frauenvereines.

Ist Ihnen bekannt, daß in der Klosterschule der Gottesdienst seit dem Wirken der jetzigen Oberin (Schwester des hochw. Domherrn Krischanitsch) slovenisch abgehalten wird? Wie vereint sich dies mit den bisherigen Grundsätzen des Vereines? Was gedenken Sie dagegen zu thun, bevor die natürliche Folge eintritt, daß sich diejenigen deutschen Frauen vom kath. Frauenvereine wenden, die nicht gewillt sind, in der deutschen Stadt Marburg mit deutschem Gelde eine Schule für deutsche Kinder zu unterstützen, wenn in dieser Schule die Kinder slovenisirt werden? Ein Neugieriger.

Eingefendet.

Die P. T. Theaterbesucher werden höflich ersucht, Garderobestücke nur zu ebener Erde, Gang links, zur Aufbewahrung übergeben zu wollen, weil sonst keiner Bediensteten das Recht zusteht, solche aufzuheben.

Gleichzeitig ersuche ich die Theater-Direktion, der Sperrsitzbilleturin auf der Gallerie die Uebernahme von Aufbewahrungen zu untersagen.

Marie Burja,
Pächterin der Garderobe.
1740)

Vom Büchertisch.

Die Verlagsbuchhandlung Carl Gerold's Sohn in Wien hat vor einigen Wochen ein Verzeichniß werthvoller, im Preise bedeutend ermäßigter Werke ihres Verlages erscheinen lassen, auf welches hiermit die Aufmerksamkeit des Publikums mit Rücksicht auf die bevorstehende Festzeit gelenkt sei. Dieses Verzeichniß umschließt eine Reihe hervorragender einheimischer Namen vom besten Klange auf dem Gebiete der Literatur und Kunst, der Geschichte, der Jagd, außerdem enthält dasselbe Natur- und Schilderungen, Märchen, Gedichte, Reisen und Biographien in gediegener Auswahl. Zur Bereicherung und Ergänzung der Familienbibliothek, namentlich für die bevorstehende Weihnachtszeit kann dieses Verzeichniß bestens empfohlen werden und ist in jeder Buchhandlung unentgeltlich zu haben.

Lotto-Ziehungen.

Am 3. December 1887.

Linz	72,	32,	46,	45,	4
Triest	85,	6,	1,	12,	61

Eingefendet.

Schwarzseidene Faille Francaise, Surah, Satin merveilleux, Satin Luxor, Atlasse, Damaste, Ripse und Caffete fl. 1.10 per Meter bis fl. 8.85 (in ca. 120 verschiedenen Qualitäten) versendet in einzelnen Kisten und Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (f. und f. Postlieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto. (124)

Mittheilungen aus dem Publikum.

Ein billiges Heilmittel. Magenleidenden und Solchen, die eine Blutreinigungscure durchmachen müssen, empfiehlt sich der Gebrauch der echten „MOLL's Seidlitzpulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigsten Heilergebnisse nach sich ziehen. Schachtel mit Anweisung 1 fl. ö. W. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [1]

Eingefendet.

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinster alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Auskünfte über Inserate nach Auswärts können nur gegen Einsendung einer losen 5 kr.-Postmarke ertheilt werden. Korrespondenzkarten werden nicht berücksichtigt.

Die Ueberschrift „Grosse Gewinn-Chance“ trägt die heutige Annonce des Hamburger Bankhauses Martin Meyer jun. betreffend die neue Hamburger Geldverloosung. Alles Nähere ist aus der Annonce zu ersehen; hier soll nur bemerkt werden, daß es sich bei diesem großartigen Object nicht um ein Privatunternehmen handelt, sondern um eine Geld-Lotterie, für deren Gewinnauszahlung der Staat Hamburg garantirt und welche von der Hamburger Staats-Regierung überwacht wird. Es ist also Sicherheit nach jeder Richtung hin verbürgt.

Eingefendet.

Neustein's verzuckerte Blutreinigungspillen der heil. Elisabeth, (1515)

bewährtes, von den hervorragendsten Aerzten empfohlenes Mittel gegen Verstopfung. — 1 Schachtel à 15 Pillen 15 fr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. ö. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokolirten Schutzmarke in rothem Druck „Heilig. Leopold“ und mit unserer Firma, Apotheke „Zum heil. Leopold“, Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Plankengasse, versehen ist.

Zu haben in Marburg a/D. bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König.

Concurs-Ausschreibung.

Die hiesige Gemeinde- und Polizeidienststelle ist mit 1. Jänner 1888 an zu besetzen. Mit derselben sind eine jährliche Löhnung von 150 fl., bei Verwendbarkeit mit Erhöhung des Gehaltes, und 24 fl. Quartiergeldentschädigung, die Bekleidung mit Ausnahme der Wäsche und Beschuhung und endlich für die Vernehmung des Briefträgerdienstes ein Nebeneinkommen von ca. 150 fl. verbunden.

Unbescholtene, ledige, militärfreie und der deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtige Bewerber haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche bis 20. December l. J. beim unterzeichneten Gemeindeamte einzubringen. (1733)

Marktgemeindevamt Mahrenberg,
den 2. December 1887.

Der Bürgermeister: **Brudermann.**

Voranschläge und Nachweisungen

sowie sämtliche dazu erforderlichen Kundmachungen, Protokolle, Einladungen sind vorrätzig bei

Ed. Janschiß' Nfgr. (L. Kralik) in Marburg, Postgasse 4.

Lehrer der slovenischen Sprache

wird gesucht. Adressen unter M. W. an die Verkaufsstelle des Blattes erbeten. (1725)

Damen-Adressen-Schema

enthaltend auf 597 Octavseiten ca. 50.000 Adressen von Damen des hohen Adels und der übrigen Kreise der Bevölkerung der österreichisch-ungarischen Monarchie, ist gegen frankirte Einsendung des ermäßigten Preises von ö. W. fl. 1.— und 30 kr. für Emballage, Frankatur und Recommandationsgebühr zu beziehen von der Buchdruckerei

OTTO MAASS & SOHN, WIEN
I. Wallfischgasse 10.

Anton Fetz

empfiehlt nebst

allen Gattungen Petroleum-Lampen

Ditmar-Meteor-Brenner

(60 Normalkerzen Leuchtkraft.)

Per Stunde kaum 3 kr.

Preise viel billiger als alle übrigen.

LOTTERIE
zur Erbauung eines deutschen Theaters in Prag.
3000 Treffer
Haupttreffer 10.000 fl. baar
weitere 2000 fl., 1000 fl. etc.
1 Los 2 fl. — Ziehung 15. December d. J.
Bureau: Wien, I., Bartensteingasse 4.

J. Pserhofer's

Apotheke in Wien, Singerstraße Nr. 15,
„zum goldenen Reichsapfel.“

Blutreinigungs-Pillen, vormals **Universal-Pillen** genannt, verdienen letzteren Namen mit dieser Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewährt hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. **1 Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unfrankirter Nachnahme-Sendung 1 fl. 10 fr.**

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 fr., 2 Rollen 2 fl. 30 fr., 3 Rollen 3 fl. 35 fr., 4 Rollen 4 fl. 40 fr., 5 Rollen 5 fl. 20 fr., 10 Rollen 9 fl. 20 fr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Konsumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schwereren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder:

Leogang, am 15. Mai 1883.
Hochgeehrter Herr! Ihre Pillen wirken wahrhaft Wunder, sie sind nicht wie so viele andere angepriesene Mittel, sondern sie helfen wirklich nahezu für Alles.

Von den zu Ostern bestellten Pillen habe ich die meisten an Freunde und Bekannte vertheilt und Allen haben sie geholfen, selbst Personen von hohem Alter und mit verschiedenen Leiden und Gebrechen haben durch sie, wo nicht die volle Gesundheit, doch bedeutende Besserung erfahren und wollen sie fortgebrauchen. Ich ersuche Sie daher, mir wieder fünf Rollen zu senden. Von mir und allen, die wir schon das Glück hatten, durch Ihre Pillen unsere Gesundheit wieder zu erlangen, unsern innigsten Dank.
Martin Deutinger.

Bega, Sz. György, 16. Februar 1882.
Geehrter Herr! Nicht genug kann ich meinen innigsten Dank aussprechen für Ihre Pillen, denn nächst Gottes Hilfe wurde meine Frau, welche schon Jahre lang an Miserere gelitten hatte, durch Ihre Blutreinigungs Pillen hieron geheilt und wengleich sich auch jetzt noch bisweilen welche einnehmen muß, so ist ihre Gesundheit schon soweit wieder hergestellt, daß sie mit jugendlicher Frische allen ihren Beschäftigungen wieder nachkommen kann. Von dieser meiner Dankfagung bitte ich Sie, zum Wohle aller Leidenden Gebrauch zu machen und ersuche gleichzeitig wieder um Einlieferung von zwei Rollen Pillen und zwei Stück chinesischer Seife.
Mit besonderer Hochachtung ergebener
Alois Novak, Obergärtner.

Guer Wohlgebornen! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereitete, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Kugeln mein langjähriges hämorrhoidal-Leiden zu bombardiren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen aufs Eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Zeilen öffentlich — jedoch ohne Namensfertigung — Gebrauch machen wollen.
Hochachtungsvoll **C. v. T.**
Wien, 20. Februar 1881.

Frost-Balsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, sowie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Tiegel 40 fr., mit Franco-Zusendung 65 fr.

Kropf-Balsam, verlässliches Mittel gegen Blähgale. 1 Flacon 40 fr., mit Franco-Zusendung 65 fr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen) gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 fr.

Spizwegerichsast, ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. etc. 1 Fläschchen 50 fr., 2 Fläschchen sammt Franco-Zusendung 1 fl. 50 fr.

Amerikanische Gicht-Salbe, bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln, Gliederreissen, Ischias, Ohrenreissen etc. etc. 1 fl. 20 fr.

Alpenkräuter-Liqueur von W. D. Bernhardt. 1 Flasche 2 fl. 60 fr., 1/2 Flasche 1 fl. 40 fr.

Augen-Essenz von Romershausen. 1 Flasche 2 fl. 50 fr., 1/2 Flasche 1 fl. 50 fr.

Pulver gegen Fußschweiß. 1 Schachtel 50 fr., mit Franco-Zusendung 75 fr.

Lannochinin-Pomade von J. Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Aerzten anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Steudel, bei Eie- und Stichwunden, bössartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, beim Fingerringwurm, Wunden und entzündeten Brüsten und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Tiegel 50 fr., mit Franco-Zusendung 75 fr.

Universal-Reinigungs-Salz von A. W. Bullroch.

Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfweh, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. 1 Packet 1 fl.

Franzbranntwein. 1 Flasche 60 fr.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätzig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung oder Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einsendung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen.

1361



DIE VEREAUPTSTELLE

der
Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft
Mellingerstraße 3
und **Carl Flucher**, Obere Herrengasse 38,
empfehlen

Prima Trifailer Stück-Kohle
zu dem Preise von 82 kr. per Meter-Zentner ab Depôts und gewähren bei auf einmaliger Abnahme von 10 Meter-Zentner eine Preis-Ermässigung von 2 kr. per Met.-Ztr.
Ferner:

Gewaschene Würfel-Kohle
jedoch nur bei Abnahme ganzer Waggonladungen zu billigst festgesetzten Preisen.

Tausende

TUCHCOUPONS UND RESTE

für den Herbst- und Winterbedarf versendet nur gegen Nachnahme oder Vorhersendung des Betrages, jede **Concurrenz schlagend**, u. zw.:

- 3.10 Meter Anzugstoff, dick und stark [completen Herrenanzug gebend] fl. 4.80
- 3.10 Meter Anzugstoff, dick und stark, besser fl. 5.80
- 3.10 Meter Anzugstoff, dick und stark, fein fl. 8.—
- 2.10 Meter Winterrockstoff [completen Winterrock gebend] fl. 5.—
- 2.10 Meter Winterrockstoff, fein fl. 9.—
- 1.70 Meter Loden [completen Lodenrock gebend] fl. 3.35
- 3.25 Meter schwarzes Tuch, reine Wolle [completen Salomanzug gebend] fl. 7.75
- 3.25 Meter schwarzes Tuch, reine Wolle [completen Salomanzug gebend] fein fl. 10.—

Damenmäntel und Jackenstoffe, garantirt wasserdichte Fabrikaloden, sowie Tuchwaare jeder Art allerbilligst.

Mustercollection, alle Gattungen enthaltend, sendet gegen Portovergütung von 10 kr. in Postmarken bereitwilligst

D. Wassertrilling,
Tuchhändler in Boskowitz
nächst Brünn. (1070)

Abonnement-Einladung auf

die meist verbreitete deutsche Wochenchrift:

Das Echo

(Stimmen aus allen Parteien.)

Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

Das Echo bringt allwöchentlich in unterhaltender Form die neuesten, politischen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Vorgänge, welche sich in Deutschland und im Auslande abspielen.

Das Echo ist kein Parteiblatt, sondern es läßt die interessantesten Stimmen aller Parteien zu Worte kommen.

Das Echo widmet außerdem dem Leben der hohen Klasse eingehende Aufmerksamkeit.

Das Echo bringt in jeder Nummer ein bis zwei abgeheftete Novellen, Erzählungen u. s. w. aus der Feder bewährter, zeitgenössischer Schriftsteller.

Das Echo bringt in vorzüglicher Kritik, Kritiken und Besprechungen aus den bedeutendsten Erscheinungen des internationalen Büchermarktes.

Das Echo betrachtet es insbesondere als seine Aufgabe, dem Leben und Erbeiden der Deutschen im Auslande die liebevollste Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Das Echo will sich in jedem guten deutschen Hause einbürgern, deshalb ist auch sein Abonnement-Preis ein niedriger: Vierteljährlich 3 Mark durch Post oder Buchhandel — in Österreich-Ungarn bei gleichem Bezug 2 Gulden einschl. Stempel. — Anzeigen im Echo 40 Pf. die Zeile.

Probenummern versendet unsonst und frei

J. H. Schorrer,
Verlag des Echo, Berlin S.W.

Allen Hausfrauen sei

Doru, österr. Musterkochbuch

XVI. illustrierte Stereotyp-Auflage

mit einem Porträt in Farbendruck
Preis in englischen Leinwandband 3 fl.
bestens empfohlen.

Gegen Postanweisung von fl. 3.15 franco.
Ausführliche Prospekte gratis.

Verlag von C. Gerold's Sohn in Wien.

Vorrätzig in allen Buchhandlungen. (1688)

Casino-Restaurations.

Donnerstag den 8. December 1887:

GROSSES

Militär-Concert

von der

Musikkapelle des k. k. Infanterie-Regiments
Freiherr von Beck Nr. 47.

Anfang 7 Uhr. Entrée 25 kr.

Um zahlreichen Zuspruch bittet (1703)

hochachtungsvoll

Michael Endres, Restaurateur.

Befanntgabe. (1721)

Unterzeichnete beehrt sich bei Verlegung ihrer Wohnung von der Burg in die Tegetthoffstraße, Steueramtsgebäude, die P. T. Damen hiervon in Kenntniß zu setzen und sich den bezüglichen geneigten Aufträgen bestens zu empfehlen.

Mit Hochachtung

Louise Schwarz, Damenschneiderin.

Im Gasthause (1716)

zum Dalmatinerkeller

(Viktringhofgasse)

ist

ausgezeichneter Dalmatinerwein

und vorzügliches

Reininghauser Märzenbier

täglich frisch im Ausschank.

Eine Kindsfrau

in mittleren Jahren, gutmütig und verlässlich, mit mehrjährigen Zeugnissen wird zu mehreren Kindern bis Neujahr gesucht. Anträge an die Verkaufsstelle des Blattes erbeten. (1703)

Freundl. sonnseitige Wohnung

I. Stock, drei Zimmer, Diensthofen-Cabinet, Küche, Kellerantheil, Holzlege, sofort zu vergeben. Jahresmiete fix fl. 240.— und Zinskreuzer. Anfragen: Reiserstraße 4, parterre. (1711)

Ein Zimmer.

groß und licht, hoffentlich, ebenerdig, mit Sparherd, kann auch als Magazin oder Werkstätte verwendet werden, vom 1. Jänner 1888 zu vermieten: Herrngasse Nr. 26. (1720)

Kreuzhof.

Eine Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern, Küche und Keller, I. Stock, gassenförmig, zu vergeben. Auskunft ertheilt der Hausmeister. (1705)

1 oder 2 Zimmer,

möblirt oder unmöblirt, nächst dem Südbahnhofe, sofort zu vermieten. Anfrage in der Verkaufsstelle des Blattes. (1629)

Ein tüchtiger Commis

militärfrei, der Kenntnisse in der Gemischtwaarenbranche besitzt und für's Comptoir geeignet ist, wird gesucht. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche an die Verkaufsstelle des Blattes. (1732)

Handnäherin

empfehlte sich in's Haus, auch zum Wäsche ausbessern: Lendgasse Nr. 12, ebenerdig. (1735)

Zu vermieten:

ein grosses gassenseitiges Zimmer, sogleich: Schillerstrasse 6. (1729)

Senkgruben-Räumung.

Die Herren Hausbesitzer werden hiermit höflichst ersucht, die Anmeldungen zur Räumung der Senkgruben nicht mehr wie bisher an die Buchdruckerei Ed. Janschig, sondern an die Papierhandlung Ferd. Ferlinz, Herrngasse, gelangen zu lassen.

1736)

Gutsverwaltung Nikolaihof.

An die P. T. Wähler der Handels- und Gewerbekammer (1730)

von Seite des Gewerbestandes.

Vom Central-Wahl-Comité des Gewerbe-Vereines Graz mit Einvernahme der Gewerbe-Vereine Marburg, Cilli und Peltau werden für die Gewerbe-Sektion II folgende Kandidaten zur Wahl empfohlen:

Für Kategorie a:

Herr Franz Moßdorfer, Gewerke, Weiz.
" Franz Schreiner, Realitätenbesitzer, Graz
" Georg Gosleth R. v., Werksbesitzer, Prastnig.

Für Kategorie b:

Herr Josef Flohr, Stadtbau- u. Zimmermeister, Graz.
" Johann Janotta, Buchdruckereibesitzer, Graz.
" Karl Haferrück, Conditor u. Realitätenbes., Graz.

Für Kategorie c:

Herr Josef Braun, Restaurateur, Graz.
" Ferdinand Lierng, Fleischer, Graz.
" Wladimir Walter, Baumeister, Cilli.

Für Kategorie d:

Herr Gustav Heller, Spengler, Peltau.
" Johann Keltich, Zimmermeister, Graz.
" Wilhelm Adam, Kaminsfeger, Graz.

Für Kategorie e:

Herr Ferd. Bleichsteiner, Gewerke, Deutsch-Feistritz.
" Johann Jahn, Fabrikbesitzer, Peggau.

Nachdem die Wahlberechtigten nur in jener Kategorie (Wahlkörper) zu wählen haben, der sie angehören, so werden die P. T. Wähler höflichst ersucht, wohl zu beachten, daß sie in den Stimmzetteln nur jene Kandidaten einschreiben, welche für die betreffende Kategorie empfohlen sind, weil sonst die Stimmen für ungültig erklärt werden.

Marburg, den 5. December 1887.

Für den Gewerbe-Verein in Marburg:

Franz Swaty m. p. Josef Martini m. p.
Schriftführer. Obmann.

Koch-Eier

35 Stück fl. 1.—

Thee-Eier

20 Stück fl. 1.—

garantirt reine schöne Waare

bei
Adolf Simmler in Marburg,

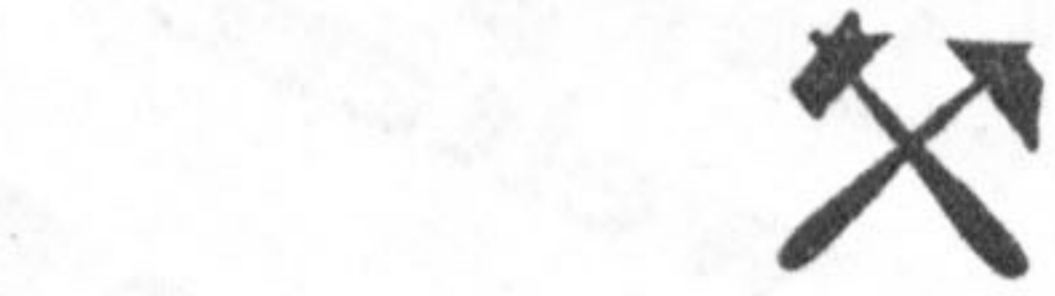
Mellingerstraße 66.

Filial-Depot bei D. Menis,

Delikatessenhandlung, Herrngasse 5. (1642)

Ein Lehrling

aus gutem Hause, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird sofort aufgenommen bei Franz Klinger, Kaufmann in W.-Graz. (1739)



(1738)

Das seit dem Jahre 1874 bestehende Kohlen-geschäft des Gefertigten offerirt einem P. T. Publikum die einstimmig als bedeutend besser und steinfreier wie Triestener anerkannte:

Prima Wieser Glanz-Kohle

per Zentner 42 kr.

Prima Wieser Glanzkohle in kleineren Stücken
per Zentner 40 kr. ab Magazin.

Zustellung in's Haus 3 kr. per Zentner, somit noch 2 kr. billiger wie selbe durch die herumfahrenden Wagen als Wieser Salonkohle verkauft werden.

Lankowitzer Braunkohle 38 kr.

Fünfkirchner Schmiedekohle 80 kr.

Hartes und weiches Brennholz

zu den billigsten Preisen.

Bestellungen übernehmen die Herren H. Bancalari,
M. Verdaj, C. Bros, L. Metz.

Achtungsvoll

H. Weib, Mellingerstraße.



(1737)

Allen Verwandten und Bekannten geben wir die tiefbetäubende Nachricht von dem Ableben unseres innigstgeliebten Stiefbruders, beziehungsweise Onkels, des Herrn

MAX TRNKA,

Lehrers,

welcher nach längerem schmerzlichen Leiden am Sonntag den 4. December 1887 im 21. Jahre seines Lebens in Meran selig in dem Herrn entschlief.

MARBURG, den 6. December 1887.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kundmachung.

Wegen kontraktlichen Abnahme der in der Ver-mahlungs-Periode 1887/88 (vom November 1887 bis Ende Juni 1888) zur Abfuhr gelangenden ca. 1100 Meterzentner Weizen-Mehl und 3600 Korn-Meile (Beide inclusive Koppich)

wird am 13. Dezember 1887 um 10 Uhr Vormittags bei dem k. k. Militär-Verpflegungs-Magazin zu Marburg (Dom-platz Nr. 13) eine öffentliche Verhandlung mittelst Entgegennahme schriftlicher geieigelter Offerte abge-führt werden.

Die Bedingnisse sind dortselbst einzusehen.

Von der Verwaltungs-Commission des k. k. Militär-Verpflegungs-Magazins Marburg, am 24. Nov. 1887.

Kundmachung. (1671)

Die Kanzlei des Distrikts-Kommissariates der Grazer k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Marburg befindet sich gegenwärtig in der Tegetthoffstraße Nr. 30 im ebenerdigen Hause neben dem k. k. Gensdarmen-Kommando.

W. Hrauda, Distrikts-Kommissär.